Stettiner Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr.
Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 230. **Dienstag, den 2. Oktober.** **1855.**

Telegraphische Depeschen.

Wien, Montag, 1. Oktober. Eine hier eingetroffene Bukarester Privatnachricht, welche durchaus noch der Bestätigung bedarf, meldet, daß das Bombardement der Nordforts von Sebastopol am 29. September begonnen haben soll, daß sich die russische Armee im Rückzuge befinden solle, daß die Flotte der Verbündeten mit Truppen ausgelaufen sei, daß es unbekannt sei, wohin sie sich begeben habe. Dieselbe noch der Bestätigung bedürfende Meldung fügt hinzu, daß Lord Stratford abberufen sei.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Marseille, 29. September, wird telegraphirt: „Es sind hier Nachrichten aus Konstantinopel vom 20. Sept. angelangt. Es sind Maßregeln getroffen worden, die Einfahrt in den Hafen von Sebastopol frei zu machen. Dem Vernehmen nach wird man sich dazu der zu Kertsch gefundenen unterseeischen Maschinen bedienen, und die verbündeten Flotten werden die Nordseite der Festung bombardiren. In der Haupt-Kirche von Sebastopol ward ein **Te Deum** gesungen, welchem der Marschall Pelissier beiwohnte. Eine andere Kirche ward den Engländern überlassen. In Konstantinopel sind Griechen verhaftet worden, welche sich der Sache der Westmächte feindlich erwiesen. In Smyrna haben Festlichkeiten statt gefunden. Die Regierung hat angezeigt, sie werde gegen die griechische Bevölkerung mit Strenge auftreten. König Otto hat den Mitgliedern des Divans bei Gelegenheit des Abschlusses des Handelsvertrages Orden verliehen. — Aus Alexandria, 21. Septbr., wird gemeldet, daß der Ingenieur Linant Bey sich nach Frankreich begiebt. Diese Reise hat Bezug auf die Durchstechung der Landenge von Suez. Der Aufstand der Muselmänner in Abyssinien ist unterdrückt. Der neue Vice-König hat erklärt, er werde die Europäer schützen, und hat die Glaubensfreiheit proklamirt. — Aus Malta vom 25. Sept. wird gemeldet, daß die tripolitanischen Insurgenten in großer Zahl gegen die Hauptstadt marschirten. — Sebastopol hat eine französische Besatzung erhalten. Zwei Regimenter sind in bequemen Quartieren untergebracht worden, vornehmlich in der Nachbarschaft der Quarantaine. Es sind Batterien angelegt worden, um dem Feuer des Forts Konstantin zu antworten. Das Quarantaine-Fort und das Fort Nikolaus stehen noch aufrecht da. Ein Theil der französischen Kavallerie hat sich zu Kamiesch nach Eupatoria eingeschifft. Oberst Caladrelli, welcher zu Erzerum die Befestigungs-Arbeiten leitete, ist an der Cholera gestorben. — Omer Pascha ist am 11. Septbr. in Battum angekommen. In der Krim ist noch immer die Rede von einer Expedition gegen Nikolajeff und Odessa."

Das „Journal des Débats" knüpft an die Nachricht von der Landung von 20,000 Mann der verbündeten Armee in Eupatoria folgende Betrachtungen: „Bekanntlich hält die russische Armee steile Anhöhen besetzt, die an dem rechten Ufer der Tschernaja im Kreise herumliegen und den Meierhof Mackenzie zum Mittelpunkt haben, welcher sich auf der Hauptstraße von Simferopol nach Baktschi-Serai findet; ihr rechter Flügel stößt an die Ruinen von Inkerman gegen die nördlichen Forts hin, und ihre Linke reicht über Tschorgun nach dem Baidar-Thale zu. Die wichtigsten Positionen ihrer Linie sind verschanzt und mit Redouten versehen. Während der Belagerung hatte die, besonders aus Kavallerie bestehende Division des Generals d'Allonville das Baidar-Thal, wo sich der äußerste rechte Flügel unserer Armee befindet, besetzt. Jetzt operirt ein 30,000 M. starkes Korps gegen den linken Flügel der Russen und vertrieb sie bereits von den Höhen von Urkusta, einem 3 Stunden nordöstlich von Baidar gelegenen Dorfe. Von diesem Punkte aus führt ein ziemlich gangbarer Weg über das Dorf Schamli nach Mackenzie, und man würde also von hier die Linie der Russen im Rücken bedrohen. Aus diesen Angaben scheint hervorzugehen, daß unsere Generale den Feind durch Manöver oder durch einen Frontangriff zur Räumung seiner Positionen zwingen wollen, während das ihn umgehende Korps ihn von der Flanke oder in seinem Rücken angreifen würde. Zugleich würde das um 20,000 Mann verstärkte Korps in Eupatoria die russischen Verbindungen zwischen Perekop und Simferopol von der Seite bedrohen. In Sebastopol werden von den nördlichen Forts und Batterien täglich Bomben und Kanonenkugeln nach der Stadt geworfen. Allein wir errichteten seitdem in den zwei unversehrt gebliebenen Forts (dem Nikolaus- und Quarantaine-Fort) und auf den Trümmern der andern Forts ebenfalls Batterien, von wo wir die Festungswerke auf dem entgegengesetzten Gestade beschießen. Wenn die Russen freiwillig die Krim räumen oder dieselbe gezwungener Weise räumen müssen, so werden alle diese Forts wahrscheinlich von ihnen zerstört werden. Sie dienen ihnen noch, solange ihre Armee der unsrigen gegenüber steht; sobald sie aber ihre Linie bei Mackenzie verlassen haben würden, um sich auf Baktschiserai und Simferopol zu konzentriren, so würden dieselben in einem ganz abgelegenen südwestlichen Winkel der Krim, fern von dem Schauplatze der übrigen Operationen isolirt bleiben, und könnten der russischen Armee nichts mehr nützen. Im Ganzen steht soviel fest, daß die verbündete Armee einen Feldzugsplan für die zwei nächsten Monate, während deren es noch gutes Wetter ist, entworfen hat und daß man den Sieg vom 8. September mit Nachdruck bis zu den letzten Ergebnissen verfolgen wird."

In einem Briefe aus Sebastopol wird berichtet, daß die Surm-Kolonne auf den Malakoff zum dritten Theile aus jungen Soldaten, die noch nicht einmal vier Monate Dienst zählten und erst seit acht Tagen in der Krim angekommen waren, bestand. — In einem anderen Briefe lies't man: „Guter Pathe! Ich hatte die Ehre, den Malakoff im Sturme zu ersteigen; denn die erste Division nahm dieses furchtbare Festungswerk, und da ich bei der ersten Brigade und sogar dem ersten Bataillon stehe, so hate ich die Ehre, unter den Ersten oben auf der Brustwehr anzukommen. Es ist unmöglich, daß ich Ihnen die Schwierigkeiten, die sich uns bei der Einnahme dieses Werkes entgegen stellten, schildere; als wir das Werk sahen, konnten wir nicht begreifen, wie die Russen es nehmen lassen konnten; es gehörte eine Begeisterung und ein Feuer, wie man es nur in jenem Augenblicke sah, und die geschickte Anführung unserer Offiziere, besonders des Generals Mac Mahon, dazu, um so leicht zum Ziele gelangt zu sein. Man marschirte und lief nicht mehr, man flog; so angelangt beim Graben, der sehr tief ist, stiegen oder rollten wir vielmehr hinab; nun mußten wir einen sehr steilen, 12 bis 15 Meter hohen Abhang bis zur Brustwehr hinaufklettern; wie wir dies gemacht haben, weiß ich nicht mehr; man stieß und zog sich gegenseitig; endlich kommen wir oben an, wir feuern auf die Russen, verfolgen sie mit dem Bayonnette, sie ersteigen eine ungeheure Brustwehr, wo sie sich mit anderen Truppen vereinigen; wir steigen über diese Brustwehr, neuer Kampf; die Russen setzen über eine zweite Brustwehr, und so ging es wenigstens zehnmal fort; endlich um halb 1 Uhr besetzten wir das ganze Werk. So hatten wir in nicht ganz einer halben Stunde eines der furchtbarsten Werke genommen und 3- bis 400 Gefangene gemacht."

Der „Russ. Inv." enthält jetzt einen ausführlichen Bericht des Fürsten Gortschakoff bis zum 8. September Morgens. Den Bericht über die Ereignisse des entscheidenden Tages (8. Sept.) selbst verspricht der „Inv." später mitzutheilen. Er fügt noch folgende Notizen hinzu: „Am 9. September fuhr der Feind fort, auf die Bucht und die Uferbatterien auf der Nordseite zu schießen; einige Schiffe der Flotte näherten sich etwas dem Ufer, und aus der Bucht von Kamiesch wurden 5 Kanonenböte auf die Rhede herausgeführt. — Auf unserer linken Flanke rückte ein Theil der feindlichen Kavallerie, die sich im Baidarthal befindet, nach dem Dorfe Warnutka, nachdem sie den südlichen Eingang ins Thal geräumt hatte. Am 11. September um 10 Uhr Morgens bewegte sich die feindliche Kavallerie, in einer Stärke von zehn Schwadronen, nach dem Dorfe Schuliu, wo ein Theil derselben abstieg und nach Besetzung der Gärten mit unsern Vorposten scharmuzirte. Gegen Abend zog sich der Feind über die Tschernaja zurück; unsere Vorposten besetzten aufs neue ihre Posten. — An demselben Tage eröffnete der Feind von seinen längs der Rhede errichteten Batterieen ein kräftiges Feuer auf unsere Dampfer. Um ihm die Möglichkeit zu nehmen, sie zu zerstören, wurden auf Befehl des Oberkommandanten die Geschütze der Dampfer „Wladimir", „Krim", „Chersones", „Bessarabien", „Gromonossez", „Elborus", „Donau", „Turok" und „Grosny", herausgenommen, und die Dampfer selbst wurden versenkt. — Am 12. und 13. September schoß der Feind wenig; am 13. versuchte er ein Feuer aus den Mörsern zu eröffnen, die von ihm am Grafschen Hafen aufgestellt worden. — An demselben Tage wurde von den Vorposten unserer linken Flanke bemerkt, daß im Baidarthal, in der Nähe von Kuren, auf dem Wege von Usenbaschik nach Urkusta, sich zwei Lager zeigten, in welchen ungefähr 6 Schwadronen Kavallerie vertheilt waren.

Eine spätere Depesche des „Inval." aus der Krim vom 19. September Abends lautet: „Der Feind wirft Bomben und Raketen auf die Nordseite von Sebastopol; auf unserer linken Flanke fährt er, fort Rekognoszirungen vom Baidarthal aus zu machen.

Die Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 26. September wird von der „Wiener Ztg." in folgender Fassung wiedergegeben: „Gestern brach der Feind mit beträchtlichen Streitkräften, welche der General Schabelski auf 33,000 Mann schätzt, von Eupatoria auf und besetzte von der einen Seite das Dorf Saki, von der anderen die Dörfer Schabak, Orta-Mamei und Sub-Mamei. Nachmittags zog er sich zurück. Unsere Vorposten, die sich zurückgezogen hatten, nahmen ihre Stellungen wieder ein. — Nichts Neues auf der linken Flanke (im Baidarthale). — Der Feind verstärkt das Feuer seiner Mörser gegen die Sievernaja (Nordseite von Sebastopol). Ein glückliches Scharmützel fand bei Kertsch zwischen unseren Kosaken und den feindlichen Fourageurs statt. 25 englische und französische Husaren wurden gefangen genommen.

Die neueste Depesche des Fürsten Gortschakoff ist nach Nachrichten aus Hamburg vom 28. September und lautet: „Der Feind vereinigt bedeutende Streitkräfte gegen unsere linke Flanke. Das Feuer gegen die Nordseite von Sebastopol ist dasselbe."

Fürst Gortschakoff hat folgenden „Tagesbefehl an die Süd-Armee und die in der Krim stehenden Streitkräfte zu Lande und zu Wasser" erlassen:

Hauptquartier auf den Höhen von Inkerman in der Umgegend der Stadt Sebastopol, 31. August/12. September 1855.

Tapfere Kameraden! Am 12. September des verflossenen Jahres 1854 rückte eine starke feindliche Armee vor Sebastopol. Trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit, trotzdem, daß diese Stadt künstlicher Befestigungen entbehrte, erkühnte sie sich nicht, dieselbe mit offener Gewalt anzugreifen, sondern unternahm eine regelmäßige Belagerung. Bei allen ungeheuren Mitteln, über welche unsere Feinde verfugten, welche auf zahlreichen Schiffen unaufhörlich Verstärkungen, Artillerie und Munition heranfuhrten, blieben alle ihre Anstrengungen, eurer Mannhaftigkeit und Ausdauer Herr zu werden, während eilf und ein halb Monaten fruchtlos — ein beispielloses Ereigniß in den Kriegs-Annalen: daß eine in der Eile, im Angesichte des Feindes befestigte Stadt sich so lange gegen einen Feind halten konnte, dessen Belagerungsmittel alle bis jetzt in ähnlichen Fällen in Anschlag gebrachten Berechnungen übertrafen. Und bei so ungeheuren Mitteln, nach einer neunmonatlichen zerstörenden Aktion durch Artillerie von gewaltigen Dimensionen sah der Feind, nachdem er mehr als einmal zum verstärkten Bombardement der Stadt seine Zuflucht genommen und jedes Mal einige hunderttausend Geschosse in dieselbe geschleudert, die Erfolglosigkeit dieser Maßregel, und entschloß sich endlich, Sebastopol mit Sturm zu nehmen. Am 6. Juni dieses Jahres lief er von mehreren Seiten der Sturm, drang tapfer in die Stadt ein, wurde aber von euch unerschrocken empfangen und auf allen Punkten in der glänzendsten Weise zurückgeschlagen. Dieses Mißgeschick zwang ihn, sich wie früher zur Fortsetzung der Belagerungsarbeiten zu wenden, indem er seine Batterien vermehrte und seine Thätigkeit in Führung der Trancheen- und Minen-Arbeiten verdoppelte. So vergingen von dem Tage an, wo ihr den Sturm vom 6. Juni so ruhmvoll abschlugt, noch über drittehalb Monate, während welcher ihr, beseelt von dem Gefühle der Pflicht und der Liebe zum Throne und Vaterlande, dem Feinde heldenmüthig jede Arschin Erde streitig machtet, ihn nur Schritt vor Schritt vorwarts rücken und mit Strömen Blutes und unglaublichem Verlust an Munition für jede Ssashen des durchmessenen Raumes bezahlen ließet. Bei so hartnäckiger Vertheidigung wurde eure Mannhaftigkeit nicht nur nicht schwächer, sondern stieg bis zum höchsten Gipfel der Selbstverleugnung. Bei alledem, wenn auch eure Unerschrokkenheit und Geduld unbegrenzt waren, so giebt es doch materielle Grenzen für die Möglichkeit des Widerstandes. In dem Maße wie die feindlichen Approchen vorrücken, rückten ihre Batterien sich auch einander näher: der feurige Ring, der Sebastopol umgab, wurde mit jedem Tage enger und spie Tod und Verderben immer weiter in die Stadt hinein, die tapferen Vertheidiger derselben niederschmetternd. Sich diese Ueberlegenheit seines aus nächster Distance wirkenden Feuers zu Nutze machend, begann der Feind nach einer verstärkten 20tägigen Aktion seiner Artillerie, die unserer Garnison eine tägliche Einbuße von 500 bis 1000 Mann kostete, am 24. August ein höllisches Bombardement aus einer ungeheuren Zahl von Geschützen unerhörten Kalibers, dessen Folge die tägliche Zerstörung unserer Verschanzungen war, die ohnehin schon mit großer Mühe und mit den empfindlichsten Verlusten die Nächte über unter dem unaufhörlichen Feuer des Feindes ausgebessert worden waren. Namentlich erlitt das Hauptwerk, die Redoute Korniloff auf dem Malakoff-Kurgan, als der die ganze Stadt beherrschende Punkt, der Schlussel von Sebastopol, bedeutende nicht mehr zu reparirende Beschädigungen. Unter solchen Umständen die Vertheidigung der Südseite fortsetzen wollen, wäre so viel gewesen, als täglich einer nutzlosen Töotung unsere Truppen aussetzen, deren Erhaltung fur den Kaiser und Rußland gerade jetzt mehr als je geboten ist. Deshalb beschloß ich mit Betrübniß im Herzen, aber zugleich mit der vollen Ueberzeugung, eine heilige Pflicht zu erfüllen, Sebastopol zu räumen und die Truppen auf die Nordseite hinüberzuführen, theils auf einer zuvor erbauten Brücke über die Bucht, theils auf Schiffen. Inzwischen unternahm der Feind am 27. August, um 10½ Uhr Morgens, als er die halbzerstörten Werke und die Redoute Korniloff mit verschutteten Gräben vor sich sah, einen verzweifelten Sturm gleichzeitig auf die Bastionen Nr. 2, Korniloff und Nr. 3, und nach etwa drei Stunden auf die 5te Bastion und die Redouten Bjelkin und Schwarz. Von diesen sechs Angriffen wurden fünf rühmlich abgeschlagen; einige der angegriffenen Punkte, wie z. B. die Bastion No. 2, auf welche der Feind auf Rothbrücken schon Geschütze geführt hatte, gingen mehrere Male aus einer Hand in die andere über und blieben schließlich in unserem Besitze; allein die Redoute Korniloff, welche mehr als die übrigen Verschanzungen durch das Bombardement gelitten hatte, wurde von den Franzosen besetzt, welche an dreißig tausend Mann gegen dieselbe dirigirt hatten, und konnte nach den ungeheuren, seit dem Anfange des Gefechts von uns erlittenen Verlusten ihren Händen nicht entrissen werden, denn dazu hätten wir den steilen Abhang des Kurgan unter Trümmern unordentlich umhergeworfener Gebäude hinaufklimmen, und sodann einen engen Damm über den nicht beschädigten tiefen Graben der hinteren Face, welche die Franzosen besetzt hielten, passiren müssen. Ein solches Unternehmen hätte uns nicht zum erwünschten Ziele bringen können und hätte uns unausbleiblich unermeßliche Verluste gekostet. Es war das auch um so weniger nöthig, als ich aus den oben angegebenen Gründen beschlossen hatte, die Stadt in jedem Falle zu verlassen. Ich befahl nun, da sich der Erfolg des Feindes lediglich auf die Besetzung der Redoute Korniloff beschränkte, keinen Angriff auf diese Redoute zu machen, sondern vor derselben Fuß zu fassen, um den Feind an dem weiteren Vordringen in die Stadt zu hindern, was auch punktlich erfullt wurde, trotz aller Anstrengungen der Franzosen, aus der gorge der Redoute weiter vorzurücken. Mit Einbruch der Dunkelheit befahl ich den Truppen, nach der im Voraus gemachten Disposition den Rückzug anzutreten. Die Proben des Muthes, welche ihr an diesem Tage ablegtet, flößten selbst dem Feinde solche Achtung gegen euch ein, tapfere Kameraden, daß er, wiewohl er euren Rückzug durch die Sprengung unserer Pulverkeller bemerken mußte, die unsere Truppen, sowie sie die verschiedenen Punkte der Vertheidigungslinie verließen, ausführten, diese nicht nur nicht in Kolonnen verfolgte, sondern auch fast gar nicht mit seiner Artillerie gegen die sich zurückziehenden Truppen agirte, was er ganz ungestraft hätte thun können. — Tapfere Kameraden, es war traurig und schwer, unseren Feinden Sebastopol zu überlassen, allein bedenkt, welch' ein Opfer wir 1812 auf dem Altar des Vaterlandes brachten — Moskau ist so viel werth wie Sebastopol! wir haben es nach der unsterblichen Schlacht bei Borodino verlassen. — Die dreihundert neun und vierzigtägige Vertheidigung Sebastopols übertrifft Borodino. Doch nicht Moskau, sondern ein Haufen Steine und Asche wurde dem Feinde zu Theil in dem verhängnißvollen Jahre 1812. Gerade so haben wir auch nicht Sebastopol unseren Feinden überlassen, sondern nur die brennenden Trümmer der Stadt, die von unseren eigenen Händen angezündet wurde, uns die

Ehre einer Vertheidigung während, von welcher unsere Kinder und Kindeskinder mit Stolz der späten Nachkommenschaft erzählen werden. — Sebastopol hatte uns an seine Mauern gefesselt. Mit dem Falle desselben erhalten wir wieder Beweglichkeit und es beginnt ein neuer Krieg, der Feldkrieg, der dem Geiste der russischen Soldaten so angemessen ist. Zeigen wir dem Kaiser, zeigen wir Rußland, daß dieser Geist immer noch derselbe ist, durch welchen sich unsere Vorfahren in dem unvergeßlichen vaterländischen Kriege auszeichneten. — Wo sich der Feind auch immer zeige, wir werden ihm mit unserer Brust entgegentreten und werden unseren heimischen Boden schützen, wie wir ihn im Jahre 1812 vertheidigt haben. Tapfere Krieger der Land- und Seemacht! Im Namen des Herrn und Kaisers danke ich euch für eure beispiellose Mannhaftigkeit, für eure Festigkeit und Ausdauer während der Belagerung von Sebastopol. (Folgen Belobigungen der einzelnen Offiziere.)

Aus Helsingör, 26. September, schreibt man der „K. Z.": Es wimmelt jetzt hier von hin- und hergehenden Kriegsschiffen. Während ein Theil derselben nordwärts, also nach Hause steuert, geht der andere Theil wieder südwärts gegen Finnland ab, und ein fortwährendes Kreuzen und Begegnen findet zwischen diesen Schiffen nun täglich statt. Gestern passirte hier das englische Linienschiff Cornwallis, um nach Hause zurückzukehren, und lag nur so lange hier, als nothwendig war, um frische Kohlen einzunehmen. Das Linienschiff Hawke, welches, wie mir erzählt wird, noch zu guter Letzt den Russen in Riga einen Besuch abstattete und hierbei mit denselben einen kleinen Waffentanz, für dieses Jahr wohl als Abschiedsfest, vornahm, hatte einen schwer verwundeten Matrosen, dem hier der Arm amputirt wurde, von jener Affaire her an Bord. Den Russen sollen sie dort mehr als 10 bis 12 Kanonen demontirt und eine Menge Menschen durch ihr Bombardement verwundet haben. — Unsere Wirthshäuser sind heute voll von fremdem Kriegs-Seevolk, worunter auch schwedische Marine-Soldaten zu bemerken sind, die Arm in Arm mit Engländern und Franzosen den hier in großer Menge bestehenden Branntwein-Boutiquen zusteuern.

Berlin, vom 2. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Pfarrer Lommatzsch zu Dobergast, im Kreise Weißenfels, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Fürstlich Radziwillschen Kastellan Weitlich zu Berlin, dem Kantor und Schullehrer Schliephack zu Groß-Rodensleben, im Kreise Wolmirstedt, dem Küster und Organisten Hartmann zu Prenzlau und dem Chausseewärter Seydell zu Pasewalk, im Kreise Ueckermünde, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; so wie dem mit der Wahrnehmung der Direktorialgeschäfte bei der Abtheilung für die katholischen Kirchensachen in dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten beauftragten Geheimen Ober-Regierungs-Rath Aulike den Charakter eines Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Raths mit dem Range eines Raths erster Klasse beizulegen; und dem praktischen Arzte rc. Dr. Nega zu Breslau den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 1. Oktbr. Ueber die Anwesenheit des Königs auf Schloß Stolzenfels liegen Nachrichten vom 28. und 29. Septbr. vor. Die „Kobl. Ztg." meldet unter Anderem vom 29., daß das herzliche Einvernehmen zwischen unserm Könige und dem Könige von Würtemberg bei der Tafel auf Schloß Stolzenfels am 27. einen offenen Ausdruck gefunden habe. Es war nämlich der 74. Geburtstag des Königs von Würtemberg, woraus unser König Veranlassung nahm, in einem Toaste auf seinen Gast dieses freudigen Umstandes zu erwähnen, und unter dem Donner der Kanonen und dem Freudentusch der Musik seinen besten Glückwunsch darzubringen. Auf das tiefste von dieser unerwarteten Aufmerksamkeit gerührt, konnte der beglückwünschte Greis kaum Worte finden, den gebührenden Dank auszusprechen. Die Prinzessin Karl von Hessen-Darmstadt war am 28. in Koblenz eingetroffen, die Ankunft des Prinz-Regenten von Baden wurde telegraphisch für den 29. angekündigt. Am 28. wurde ein Besuch des königlichen Lustschlosses Engers gemacht und von dort folgten der König, die Königin, der Prinz und die Prinzessin von Preußen und die am Königl. Hofe anwesenden Gäste einer Einladung des Fürsten Wittgenstein nach dem Schlosse Sayn, wo ein Diner eingenommen wurde. Der Rückweg erfolgte zu Lande durch das illuminirte Ehrenbreitstein. Im Königl. Residenzschlosse zu Koblenz fand eine glänzende Soirée statt, von wo Ihre Majestäten Abends 11½ Uhr nach Stolzenfels zurückkehrten. Die Abreise von dort nach Aachen war auf den 1. Oktober Vormittags 9 Uhr angesetzt. Die Fahrt soll zu Dampfschiff rheinabwärts gehen und zu einem Besuch der Apollinaris-Kirche bei Remagen anlegen. Von Aachen wurde die Abreise auf Dienstag Abends 6½ Uhr festgesetzt und soll über Köln nach Schloß Brühl gehen. In Düsseldorf wurde die Ankunft für den 4. um 10 Uhr angesagt, von wo Se. Majestät nach einem bei dem Kommerzienrathe Daniel von der Heydt eingenommenen Dejeuner über Schwelm nach Münster weiterzureisen gedenkt.

Der „Sp. A." berichtet, daß der König von Preußen 1000 Gulden als Geschenk für den Dom zu Speyer bestimmt hat.

Aus Mitteldeutschland, 27. September. Zu den Mitteln, welche in neuerer Zeit die ultramontane Partei für Realisirung ihrer Wünsche anwendet, gehört u. A. die Verbreitung von in ihrem Sinne über die bewegenden Fragen des Tages verfaßten Schriften unter die Regierungen und deren Kreise. Dieses ist jetzt auch u. A. mit der Schrift von Linde, des Liechtensteinschen Bundestagsgesandten und eifrigen Verfechters der ultramontanen Interessen, „über die Unabhängigkeit der Kirchengewalt und die Schutzpflicht des deutschen Bundes" geschehen. In dieser wird der Beweis zu führen versucht, daß die gegenwärtigen Rechte der römischen Kirche, was dem Verfasser identisch ist mit den gegenwärtigen Forderungen des oberrheinischen Episcopats, völkerrechtliche, durch den westphälischen Frieden verbriefte Verträge seien, welche die Bundesversammlung zu schützen und kompetent und verpflichtet sei und daß, wenn sie dieser ihrer Verpflichtung nicht nachkomme, sie dadurch die Intervention der Garanten des westphälischen Friedens, zu welchen nicht nur Frankreich und Schweden, sondern auch Rußland durch seine Gewährleistung des den westphälischen Frieden bestätigenden Teschner Friedens von 1780 gehöre, provocire. — So argumentirt die Schrift eines deutschen Bundestagsgesandten, vergißt aber auch bei all dieser römischen Phantasie, daß grade Papst Innocenz X. feierliche Verwahrung gegen den westphälischen Frieden eingelegt. (B. Z.)

Hamburg, 28. September. Durch einen Bekannten, der gestern von einem kurzen Besuche auf Helgoland hierher zurückgekehrt ist, erhalten wir einige interessante Notizen von jener Insel und dem dort herrschenden Leben, die wir Ihnen mitzutheilen nicht unterlassen wollen. Es werden wohl die Nachrichten von dort fortan spärlicher fließen, da mit dem gestern hier angelangten Dampfschiffe so ziemlich die letzten Badegäste Helgoland verlassen haben werden. Was nun die Verhältnisse der dortigen Fremdenlegion betrifft, so ist die Verpflegung derselben außerordentlich gut; dagegen zeigt sich leider unter den Offizieren viel Neigung zum Parteienwesen. Namentlich sondern sich die englischen, die vormals preußischen und die aus andern Theilen Deutschlands stammenden Offiziere ziemlich schroff von einander ab und halten nur unter einander enge zusammen. Unser Bekannter nannte diejenigen Offiziere, die an diesem Parteigeiste kein Wohlgefallen finden, die „reellen". Besonders über die englischen Offiziere hört man viel klagen, weil sie offenbar bevorzugt werden, obgleich sie sich (von zweien gilt dies im ganzen Umfange des Wortes, da sie kein Wort deutsch verstehen) mit den Leuten kaum verständigen können und großentheils nichts vom Dienste verstehen, da die Wenigsten eine praktische Vorbildung genossen haben. Die Mannschaft ist durchschnittlich vortrefflich und, obgleich frühere Unteroffiziere zuerst nur als Gemeine engagirt werden, so können sie doch schon nach wenigen Wochen zu Unteroffizieren avanciren. Von dem 2. leichten Infanterie-Bataillon unter dem (früheren schleswig-holst.) Major von Wenck liegen noch 5 Kompagnien auf Helgoland, die jetzt komplet sind und schon in nächster Woche nach England abgeholt werden dürften. Der andere Bataillons-Kommandeur Major v. Jeß (früher Hauptmann in schleswig-holst. Diensten) hat noch Urlaub zu einer Reise nach Baden erhalten. Das zweite Bataillon Rifles schreitet in seiner Organisation tüchtig fort. Es langen seit Kurzem wieder täglich 30—40 Mann auf Helgoland an, um sich anwerben zu lassen. Am Dienstag Abend gab es einen kleinen Krawall. Die Folge davon ist, daß die Legionäre nach 6 Uhr Abends nicht ins Unterland kommen dürfen, und daß die Wache (früher 16 bis 20 Mann) bis auf 40 Mann verstärkt ist. (Nat. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 28. Septbr. Die Frage über Errichtung von Kredit-Instituten in Oesterreich ist wirklich gestern entschieden worden. Mit Hrn. v. Rothschild dürfte der Abschluß bereits erfolgt sein, und es scheint, nebenbei gesagt, sogar, daß Hr. v. Rothschild den Einfluß Pereire's auch in Paris überflügelt habe. Letzterer ist heute nach Paris zurückgereist; er dürfte in wenigen Tagen wieder hier eintreffen. Allgemeinem Vernehmen nach ist der Abschluß mit demselben von Bedingnissen abhängig gemacht, welche er in Paris zu ordnen suchen wird.

Das Jubel- und Dankfest der evangelischen Religionsgenossen zum Andenken an den im Jahre 1555 durch Kaiser Ferdinand I. zustandegebrachten Augsburger Religionsfrieden wurde am 23. Septbr. wie in Wien, so auch in allen anderen Orten der Monarchie augsburgischer und helvetischer Konfession feierlich begangen. Es sind Berichte aus Prag eingelaufen, nach welchen die dortige Bevölkerung ohne Unterschied der Konfessionen in den festlich geschmückten Gotteshäusern an der Gedenkfeier ungewöhnlichen Antheil nahm.

Belgien.

Brüssel, 27. September. Die Königin Marie Amalie, die Wittwe Louis Philipps, wird vorläufig in England bleiben, und weder nach Palermo gehen, wie sie beabsichtigte, noch nach Belgien kommen, wie es hieß. An dem erstern sollen sie die Differenzen hindern, die zwischen Neapel und den Westmächten herrschen, und an dem letztern Differenzen, die sich zwischen ihr und König Leopold erhoben hätten. Die Königin ist außerordentlich für die Fusion eingenommen, während König Leopold ihr durchaus abgeneigt ist, und in diesem Sinne auch die Herzogin von Orleans berathen hat. Dann soll die Königin Wittwe die Nachricht von dem bevorstehenden Besuche, den der Herzog und die Herzogin von Brabant dem Hofe der Tuilerien machen werden, sehr übel aufgenommen haben. Was man sich allgemein in Brüssel von einer Art von Zerwürfniß zwischen der Herzogin von Brabant und dem Könige, wegen dessen Verhältnisses zu einer Dame, erzählt, entbehrt, wie ich aus genauester Quelle weiß, aller und jeder Begründung. — Zwischen Antwerpen und Marseille wird ein Dampfbootdienst eingerichtet, der mit dem 1sten November d. J. seinen Anfang nehmen wird.

Der belgische Gesandte in Petersburg, welcher sich gegenwärtig in Belgien auf Urlaub auf seinen Gütern im Luxemburgischen befindet, hat aus Gesundheits-Rücksichten, wie es heißt, um seine Zurückberufung von jenem Posten gebeten und seine Bitte ist gewährt worden. Graf Camille de Briey, welcher mehrere Jahre lang Belgien in Frankfurt repräsentirte,

---

Ralph's Ringwood's Jugenderlebnisse.

(Nach seinen eigenen Mittheilungen aufgezeichnet.)

Ralph Ringwood ist zwar ein erdichteter Name, aber eine wirkliche Person — der verstorbene Gouverneur Duval von Florida. Ich habe einige Anekdoten aus seinem excentrischen Jugendleben, so weit ich mich ihrer erinnern kann, in denselben Worten, womit er sie erzählte, niedergeschrieben. Sie boten eine starke Versuchung dar, sie dichterisch auszuschmücken, aber sie schienen mir für die Person und die Umgebungen, in welche ihn sein eigenthümlicher Charakter führte, so bezeichnend, daß ich es vorgezogen habe, sie in ihrer ursprünglichen Einfachheit wiederzugeben. Gottfried Crayon.

Ich bin dem Wohnort und der Wahl nach Kentuckyer, von Geburt aber Virginier. Die Ursache, warum ich das „alte Dominium" verließ und nach Kentucky auswanderte, war ein Esel! Sie machen große Augen, aber haben Sie nur ein wenig Geduld, ich werde Ihnen bald erklären, wie es zuging. Mein Vater, der zu einer von den alten virginischen Familien gehörte, hatte seinen Wohnsitz in Richmond. Er war Wittwer und seine häuslichen Angelegenheiten wurden von einer Wirthschafterin aus der alten Schule besorgt, wie sie allgemein die Geschäfte der wohlhabenden virginischen Haushaltungen zu leiten pflegten. Sie war eine Person, die an Wichtigkeit beinahe mit meinem Vater rivalisirte und zu denken schien, daß Alles ihr gehöre. Sie war wirklich in ihrer Wirthschaftsführung so bedachtsam und sparsam, daß sie zuweilen meinen Vater unmuthig machte und dieser schwor, daß sie ihn durch ihre Kargheit in Schande stürze. Sie zeigte sich nie anders, als mit dem alterthümlichen Zeichen der Haushaltungs-Autorität, einem großen klirrenden Schlüsselbunde am Gürtel. Sie beaufsichtigte bei jeder Mahlzeit die Tafel-Arrangements und sorgte dafür, daß sämmtliche Schüsseln ihren eigenthümlichen Ideen von Symmetrie gemäß aufgestellt wurden. Des Abends servirte sie den Thee mit einem wahrhaft exemplarischen Gemisch von Ehrerbietigkeit und Stolz auf ihre Stellung. Ihr größter Ehrgeiz war der, daß Alles bei ihr in Ordnung sein, und daß die unter ihrer Herrschaft stehende Haushaltung als Muster einer guten Wirthschaft gerühmt werden möge. Wenn irgend etwas nicht so ging, wie sie es wollte, so pflegte sich es die gute alte Barbara zu Herzen zu nehmen und sich in ihr Zimmer zu setzen und zu weinen, bis die Lectüre eines Kapitels aus der Bibel sie beruhigt und ihre Aufregung beschwichtigt hatte. In der That war die Bibel in Zeiten der Noth ihre stete Zuflucht. Sie schlug sie aufs Gerathewohl auf, und mochte sie nun auf die Klagelieder Jeremiä, das Hohelied Salomonis oder die Aufzählung der israelitischen Stämme in den Büchern Moses stoßen, so war ein Kapitel doch stets ein Kapitel und wirkte wie Balsam auf ihre Seele. Die gute alte Barbara sollte, ohne es zu wollen, einen höchst wichtigen Einfluß auf mein Schicksal üben.

Während der Tage meiner Jugend, als ich noch das war, was man einen tölpischen Jungen nennt, traf es sich, daß ein Grundbesitzer aus unserer Gegend ein großer Freund von Experimenten und Verbesserungen jeder Art war, sich es in den Kopf setzte, daß es von ungeheurem Vortheil für das Publikum sein würde, wenn man die Maulthierzucht einführe, und er brachte daher drei Esel in die Gegend, um sie mit seinen Lieblingsthieren zu bevölkern. Dies geschah in einem Theile des Landes, wo die Leute sich um nichts so sehr bekümmerten, als um Vollblutpferde! Ei, Sir, sie würden durch eine solche Mesalliance ihre Stuten für geschändet und ihren ganzen Stall für entehrt gehalten haben. Die ganze Sache wurde zum Stadtgerede und zum Stadtscandal. Der wackere Thier-Amalgamist gerieth in eine schmähliche Patsche, und er trat daher sehr bald zurück, schwor die ganze Lehre der Amalgamirung ab und schickte seine Esel auf die Gemeindeweide der Stadt, damit sie dort für sich selbst sorgen sollten. Hier pflegten sie umherzulaufen und als die glücklichsten Thiere im Lande ein müssiges, nutzloses Feiertagsleben zu führen.

Mein Schulweg führte gerade über die Gemeindeweide. Das erste Mal, wo ich eins von diesen Thieren sah, begann es sein „Ya" erschallen zu lassen und versetzte mich in einen verwünschten Schrecken. Ich überwand meine Furcht jedoch bald, und da ich sah, daß es einem Pferde ziemlich ähnlich sah, trug meine virginische Liebe für Alles, was mit Pferden zusammenhing, die Oberhand davon und ich beschloß, es zu besteigen. Ich ging daher in einen Kramladen, kaufte mir eine Schnur, die um einen Zuckerlaib gebunden war, und machte daraus eine Art Halfter. Dann rief ich einige von meinen Schulkameraden herbei und wir trieben den Meister Langohr auf der Gemeindeweide umher, bis wir ihn in die Ecke einer Wurmfenz gedrängt hatten. Mit einiger Mühe gelang es uns, die Halfter um seine Schnauze zu befestigen und ich stieg auf. Er warf die Hinterhufe empor, ich flog über seinen Kopf herab und er trabte davon. Ich war jedoch augenblicklich auf den Beinen, fing ihn ein und stieg von Neuem auf. Nach wiederholten Abwerfungen lernte ich mich bald auf seinem Rücken festhalten, so daß er mich eben so wenig mehr abwerfen konnte, wie seine eigene Haut. Seit jener Zeit brachten Meister Ya und seine Kameraden ihr Leben im Galopp zu, denn wir ritten sie zwischen den Schulstunden und an den freien Nachmittagen sämmtlich, und Sie können sich wohl denken, daß die Schuljungen ihren Gäulen nie gestatten, das Gras unter ihren Füßen wachsen zu lassen. Sie wurden bald so scheu, daß sie Fersengeld gaben, sobald sie einen Schulknaben erblickten, und daß wir gewöhnlich weit mehr Zeit darauf verwendeten, ihnen nachzujagen, als sie zu reiten.

Es nahte ein Sonntag heran, an welchem ich auf einem dieser langohrigen Rosse einen Reitausflug zu machen vorhatte. Da ich wußte, daß die Esel am Sonntag Morgen in großem Begehr stehen würden, so fing ich am Abend vorher einen von ihnen ein und führte ihn nach Hause, um bei Zeiten zum Ausbruch gerüstet zu sein. Wo sollte ich ihn aber die Nacht über unterbringen? In den Stall konnte ich ihn nicht stellen, denn unser schwarzer alter Reitknecht Georg war in diesem Gebiete eben so absoluter Herrscher, wie Barbara im Hause, und er würde seinen Stall, seine Pferde und sich selbst für mit Schande bedeckt gehalten haben, wenn ein Esel hineingekommen wäre. Ich erinnerte mich an das Rauchhaus, welches ein Außengebäude ist, das sich bei allen virginischen Häusern befindet und zum Räuchern von Schinken und andern Fleischstücken benutzt wird. Ich holte mir also den Schlüssel, steckte Meister Langohr hinein, verschloß die Thür, hing den Schlüssel wieder an seinen Ort und ging in der Absicht zu Bette, meinen Gefangenen zu einer frühen Morgenstunde, ehe noch Jemand von der Familie wach sein würde, zu erlösen. Ich war jedoch von der Anstrengung, die mir das Einfangen des Esels gekostet hatte, so ermüdet, daß ich in einen tiefen Schlaf versank und der Morgen anbrach, ohne daß ich erwachte.

(Fortsetzung folgt.)

gehört zu unseren besten diplomatischen Kräften. Ueber seine anderweitige Verwendung verlautet noch nichts. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 29. Septbr: Graf Walewski, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, begiebt sich in einer Spezial-Mission nach Brüssel. Ueber den Gegenstand derselben habe ich nichts erfahren können; doch ist anzunehmen, daß dieselbe mit der Kriegsfrage in Verbindung steht. — Die Regierung schickt zwei Regimenter als Verstärkung nach Lille, weil in dieser Stadt noch immer einige Aufregung unter den Arbeitern herrscht.

In der Invaliden-Kirche ward gestern der Jahrestag des Ablebens des Marschalls St. Arnaud durch Abhaltung eines Seelenamtes begangen, dem mehrere Marschälle und Minister, viele Generale und Offiziere ꝛc. beiwohnten. — Aus Spanien treffen sehr bedeutende Kornzufuhren auf unseren südlichen Märkten ein. — Der Gemeinderath von Colmar wird dem Marschall Pelissier, der mehrere Jahre dort in Garnison stand, und dem Admiral Bruat, einem gebornen Colmarer, Ehrendegen überreichen lassen. — Die Nordarmee wird den Winter hindurch nur aus zwei Divisionen bestehen, deren Oberbefehl dem Marschall Baraguay d'Hilliers übertragen ist. (K. Z.)

Italien.

Rom, 18. September. Die Artillerie der Engelsburg verkündigte uns in der Frühe dieses Morgens mit 101 Kanonenschüssen die Bewältigung Sebastopols durch die Alliirten, und um 10 Uhr ertönte in der französischen Nationalkirche St. Louis ein Sieges-Dank-Tedeum. Das Offizierkorps überläßt sich im Club dem Jubel, die Gemeinen machen in den Straßen Chorus dazu. — An die Römer wie an allen Fremde erließ der Kardinal-Generalvikar so eben einen ernsten geistlichen Aufruf. „Der heilige Vater (beginnt er) sieht mit tiefstem Schmerz, daß die schreckhafte Cholera unsere Stadt heimzusuchen und Opfer hinzuraffen fortfährt (**che lo spaventoso morbo continua ad affligere la nostra citta, ed a mi tere vittime**).“ Die Gläubigen werden dringend weiter ermahnt, sich bei dieser Gefahr mit Gott auszusöhnen und Hülfe im Gebet zu suchen. Zu dem Ende wurden heute dem Volke zu öffentlicher Verehrung folgende allerheiligste Reliquien in ihren Kirchen ausgesetzt: die Häupter der Apostel Petrus und Paulus im Lateran, der Finger des heil. Petrus in der vatikanischen Basilika, der Leib des h. Pius V., die h.h. Crucifixe verschiedener Kirchen, die Reste des h. Kreuzes und dessen Titel, die Säule, woran der Heiland gegeißelt ward, die Ketten des h. Petrus, der Arm des h. Rochus, die Reliquien des h. Filippo Neri, der Arm des h. Franz Xaver, die Reliquien in St. Sebastiano und St. Andrea della Valle, das Herz des h. Carlo Borromeo, der Fuß des h. Camillo in Lellis; endlich alle verehrtesten und wunderthätigen Marienbilder.

Rom, 20. September. Wer einige Zeit im Neapolitanischen zubrachte, und nicht allein in der Natur, sondern auch mit den Menschen lebte, machte gewiß die Erfahrung, daß das Volk überall sich noch eine sehr entschiedene Ursprünglichkeit und Sitteneinfalt bewahrt hat. Daß dabei das Landvolk vor den Städtern die erste Stelle einnimmt, ist auch hier eine sich von selbst verstehende natürliche Folge der socialen Verhältnisse. Bei so günstigen Bildungselementen würde es jeder Regierung leicht geworden sein, die eigenen Interessen zu denen des Volks zu machen; eine patriarchalische Politik hatte selbst dafür zugereicht. Doch die Bourbonen verstanden das nie recht, und haben deshalb auch nie aus Besorgniß vor geheimen Verbindungen ruhig auf den Thron gesessen. Die neapolitanische Polizei sieht jetzt mehr als je in jedem ungewöhnlichen Ueberwurf einen Carbonarimantel, einen Calabreserhut in jeder fremden Kopfbedeckung. Die politische Aufregung wächst in allen Provinzen; in einigen hat sich das Landvolk gegen den Konskriptionszwang aufgelehnt. Daß englische und französische Sympathien von den vor Neapel liegenden Fregatten aus die Unzufriedenheit unterhalten, ist Thatsache. König Ferdinand unternahm in Begleitung von vier Generalen und mehreren höhern Offizieren eine sechstägige Inspektionsreise nach allen bedeutenden Festungen diesseits des Faro. — Aus voriger Woche sind sechs Mordthaten zu notiren. Eine bejahrte, nicht unbemittelte Frau, wohnhaft in der Straße Banchi Vecchi, ward in der Frühe von zwei Unbekannten in ihrer Wohnung überfallen, erstochen und ihrer aus etwa zweihundert Thalern bestehenden Baarschaft beraubt. Von zwei Kutschern eines Herrn Bucci, Hausmeister des Fürsten Torlonia, erstach einer den andern im Streit. Wiederum wurden zwei neugeborne Kinder im Rione Monti todt ausgesetzt gefunden. Im neugestifteten Kadettenhause erschoß sich einer der Zöglinge. Ein Familienvater endete aus Noth sein Leben im Tiber. — Die Cholera läßt in ihrer Heftigkeit nicht nach. Das große Hospital S. Spirito wird durch eingebrachte Kranken sehr in Anspruch genommen. Im Durchschnitt sterben jeden Tag 30 Personen an der Seuche. (Voss. Z.)

Cagliari, 26. September. Gestern hat man den Anfang mit der Legung des Kabeltaues gemacht, welches Algerien mit der Insel Sardinien verbinden soll. Heute früh um 6 Uhr war das Schiff, welches das Tau trägt, bereits 21 Seemeilen von dem Abfahrtspunkte entfernt. Alles hat seinen guten Fortgang, und die Korrespondenz mit Cagliari wird auf diesem elektrischen Wege bereits vortrefflich bewerkstelligt.

Spanien.

Nach der ministeriellen „Nacion“ wäre die Regierung bezüglich des Bündnisses zwischen Spanien und den Westmächten noch gar keine Verpflichtung eingegangen. Die Cortes werden, wie die Nacion sagt, über die Angemessenheit des Bündnisses selbst und über die Mittel, es zum Vollzuge zu bringen, Beschluß zu fassen haben. — Die Urheber der weggenommenen Proklamation sollen wichtige Enthüllungen gemacht haben, in deren Folge neue Verhaftungen statt hatten.

Großbritannien.

London, 29. September. Der Ueberbringer der Depesche des Generals Simpson über die Erstürmung von Sebastopol, Major Leicester Curzon, ist, wie wir aus der gestrigen London Gazette ersehen, zum Oberst-Lieutenant befördert worden. Die Times knüpft daran folgende Betrachtungen: „Wo es sich darum handelt, die Ehre Englands zu wahren, müssen alle persönlichen Rücksichten weichen. Die Sicherheit der tapferen Männer, welche wir in den Krieg gesandt haben, muß uns höher stehen, als ein falsches Zartgefühl. Warum sollen wir das nicht offen aussprechen, was in den letzten paar Tagen alle Volksklassen in England gedacht haben? Als der Telegraph die erste Kunde von dem Falle Sebastopols brachte, bereiteten die Worte: „„Unser Angriff auf das Sägewerk scheiterte““, das Publikum auf eine Unglücksbotschaft vor und warf einen düsteren Schatten über das freudige Ereigniß. Einige Stunden später erfuhren wir, daß wir eben so viele Offiziere verloren hatten, wie bei Inkerman, und manche Familie hatte einen ihrer Angehörigen zu betrauern, der in einem Kampfe gefallen war, von welchem sie wußte, daß es kein siegreicher gewesen. Zwei lange und bange Wochen wartete darauf die Nation mit athemloser Spannung auf ausführlichere Nachrichten. Endlich kam die amtliche Depesche; ein Stabs-Offizier brachte sie, gleichsam, als ob ihr Inhalt dem Boten nothwendig eine Belohnung einbringen müsse. In der gestrigen Gazette lasen wir auch wirklich, daß Major Curzon den Lohn für seine Hiobspost erhalten hat. Dem General Simpson steht der seinige noch bevor, und wenn wir nicht falsch berichtet sind, so befindet sich die Regierung in dieser Hinsicht in einiger Verlegenheit. Sie weiß nicht recht, auf welche Weise sie den General belohnen soll. Wir können es ihr sagen. General Simpson verdient, abgesetzt zu werden. Wie mager und unklar seine Depesche war, wird ein jeder, welcher sie gelesen hat, bezeugen. Was sie berichtete und was sie verschwieg, führte zu demselben Schlusse. Das britische Heer war geschlagen worden, und zwar, wie man Grund hatte, anzunehmen, in Folge der Unfähigkeit des Generals, welcher bei einer solchen Gelegenheit eine solche Depesche nach England schicken konnte. Wiederum verflossen zwei Tage, und dann ward die volle Wahrheit bekannt. Die Niederlage, welche wir erlitten hatten, war schwerer, trauriger, demüthigender, als selbst der Furchtsamste geahnt hatte. Die in den Spalten unseres Blattes veröffentlichte Geschichte jenes furchtbaren Tages ist allerwärts auf den britischen Inseln gelesen und in viele Sprachen übersetzt worden. Sie liegt unseren Freunden, wie unseren Feinden in ganz Europa vor. Was das Publikum in den letzten zwei Tagen gefühlt hat, kann sich Jeder selbst denken. Eben so wird ein Jeder selbst beurtheilen können, ob es jetzt noch Zeit ist, zu schweigen. Ein Vergleich des Simpson'schen Berichtes mit dem unseres Korrespondenten wird zeigen, in wie weit der Ober-Befehlshaber überhaupt von dem, was vorging, Kenntniß hatte. Möglich, daß die militärische Etiquette bei uns einen trockenen, ungeschmückten Styl verlangt und daß die Depesche eines Generals in ähnlicher Weise wie eine Thronrede beurtheilt werden muß. Die vollständigen und interessanten Schilderungen des Marschalls Pelissier und des Generals Niel zeigen jedoch, daß unsere Verbündeten es mit der Etiquette nicht so genau nehmen, und selbst auf dem Armee-Kommando wird man einräumen, daß die Kürze der Darstellung bei einem Generale wichtige Auslassungen nicht entschuldigt und daß eine Depesche würdig gehalten sein kann, ohne geradezu unverständlich zu sein. Weshalb sind die Mittheilungen des Generals Simpson so auffallend kurz und irrig? Die Antwort lautet: „„Entweder wußte er nicht, was vorging, oder wollte es verschweigen.““ Wir glauben das Erstere. Es ist die Pflicht der Regierung, dafür zu sorgen, daß General Simpson seines gegenwärtigen Postens enthoben wird. Es ist eine bekannte Sache, daß er seine Ernennung zum Ober-Befehlshaber nur mit Widerstreben angenommen hat. Deshalb ist er allerdings nicht frei von aller Verantwortlichkeit für seine Mißgriffe; denn die Bitten keines Ministers sollten billiger Weise den Widerstand brechen, welcher aus einem aufrichtigen Bewußtsein der Unfähigkeit hervorgeht. Allein der Umstand, daß dies nur der einiger Maßen verzeihliche Fehler eines Mangels an Entschlossenheit war, wird das Publikum in seinem Urtheile milder stimmen. Keine Ehre oder Belohnung, welche er vermöge seiner Dienste oder Stellung etwa beanspruchen darf, wird man ihm mißgönnen; aber den Befehl über unsere Truppen darf er nicht länger führen. Ward doch in eben diesem Feldzuge ein französischer Ober-Befehlshaber unter einiger Maßen ähnlichen Umständen von seinem Posten entfernt, worauf er mit wahrer Hingebung und bewunderungswürdiger Gesinnung den Befehl über seine Division wieder übernahm. Wir wollen weder dem General Simpson, noch seinen Rathgebern ihr Verhalten vorschreiben. Aber die Nation erwartet von der Regierung, daß sie dem Heere im Orient ohne Verzug einen Führer giebt, der sein Vertrauen besitzt und von dem sich erwarten läßt, daß er sich dasselbe zu bewahren wissen wird. Vor Allem aber — dies können wir nicht oft genug wiederholen — thut unserem Heere ein jüngerer Feldherr noth. Wir Engländer wissen kaum, wie sehr unser militärischer Ruf während dieses Feldzuges in den Augen der Welt gelitten hat. Der persönliche Muth unserer Soldaten wird eben so hoch geachtet, wie je zuvor; allein man begreift im Auslande nicht, daß unsere Regierung solche unfähige Männer zu Feldherrn wählen kann und daß das freie englische Volk sich dies gefallen läßt. Die Russen sagen von unserem Heere, daß es aus Löwen besteht, die von Eseln geführt werden.“

Uebermorgen sollen sich zu Liverpool an Bord des Dampfers Jura ungefähr 1000 Mann zum Theil nach der Krim, zum Theil nach Liverpool einschiffen.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 2. Oktober. Aus Swinemünde wird gemeldet, daß die Fregatte „Thetis“ mit dem Prinz-Admiral Adalbert am Bord zu achttägiger Uebungsfahrt in See gegangen ist.

** Im konservativen Lager geht's ziemlich heiter zu, Redakteur und Verleger der „Norddeutschen Zeitung“ führen Krieg um den Malakoff „Allgemeiner Anzeiger“, der für die Norddeutsche Zeitung allerdings ein integrirender, weil einzig Nutzen bringender Theil sein sollte. Die Sache verhalt sich folgendermaßen: Als die Aktienkompagnie der konservativen Interessen vor drei Viertel Jahren die Norddeutsche Zeitung kaufte, behielt der Eigenthümer den „Allgemeinen Anzeiger“, den die verehrliche Kompagnie nicht mitkaufen wollte, und verausgabte nach seiner Angabe 1447 Thlr. 6 sgr., um der konservativen Sache durch Anfügung des Anzeigers an die Norddeutsche Zeitung seinerseits förderlich zu sein. Dem Anzeiger wurde indessen, wieder nach seiner Angabe, von der „Norddeutschen“ Verwaltung so übel mitgespielt, daß im Interesse desselben und in dem der kontraktlich zu Insertionen verpflichteten Herrn Geschäftstreibenden eine Kündigung und Ablösung nothwendig wurde. Diese letzte erfolgte mit dem gestrigen Tage. Die Redaktion klagte darauf in öffentlicher Erklärung uber grobe Rechtsverletzung und warnt die Betheiligten vor Insertionen in den „Allgemeinen Anzeiger“, der sich eine Treppe hoch etablirt hat, um sie zwei Treppen höher in das Etablissement des Anzeigers der „Norddeutschen Zeitung“ hineinzunöthigen. Der Eigenthümer des Allgemeinen Anzeigers und Verleger der „Norddeutschen Zeitung“ erklärte darauf, den Redakteur wegen Verleumdung gerichtlich belangen zu wollen, setzte weiter seine Berechtigung zu den von ihm genommenen Maßnahmen auseinander und machte endlich bekannt, daß er zu den alten Preisen und Bedingungen Insertionen annähme. Wir unsererseits erklaren, daß wir den geehrten Herren Geschäftstreibenden, wenn sie trotzdem nicht wissen sollten, bei wem sie sich der Rechtsverletzung schuldig machen, ob bei dem Redakteur, oder beim Verleger, die Stettiner Zeitung, die nicht blos gehalten, sondern auch gelesen wird, mit gutem Gewissen als ein zur Verbreitung von Insertionen sehr zweckdienliches Organ anempfehlen können.

** Die „Norddeutsche Zeitung“ erscheint seit gestern nur in einmaliger Ausgabe, eine Aenderung, die, wie wir genau wissen, längst vorbereitet war, aber dennoch erst kurz vor Thoresschluß annoncirt wurde, was ohne Zweifel von einem hocharistokratischen Organ äußerst noble ist.

* Wir haben bereits mitgetheilt, daß der nichtamtliche Theil des neuesten Justizministerialblattes die Frage der Ansprüche der Hypothekengläubiger auf Feuerversicherungsgelder behandelt. Wir tragen noch folgendes nach: Das Ober-Tribunal hatte vor einiger Zeit in einem Plenarbeschlusse den Grundsatz angenommen, daß die Hypothekengläubiger bei einem Brande des verpfändeten Gebäudes nach allgemeinen Rechtsprinzipien nicht berechtigt seien, auf Grund ihres dringlichen Hypothekenrechts die Feuerversicherungs-Gelder zu ihrer Befriedigung in Anspruch zu nehmen, daß jedoch diejenigen Rechte, welche dieselben aus den besonderen Feuersozietäts-Reglements ableiten können, dadurch unberührt bleiben. Diese Entscheidung hat damals einige Sensation erregt und hie und da die Besorgniß hervorgerufen, als ob die Rechte der Hypothekengläubiger und in Folge dessen der Realkredit der Grundbesitzer dadurch gefährdet seien, es ist deshalb von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen, daß das Recht der Hypothekengläubiger auf die Feuerversicherungsgelder im Wege der Gesetzgebung festgestellt werden möge. Die Regierung hat diesem Gegenstande auch sofort ihre Aufmerksamkeit zugewendet und sorgfältige Berathungen darüber veranlaßt; insbesondere sind von Seiten des Justizministers die gutachtlichen Aeußerungen sämmtlicher Obergerichte eingefordert worden; die letzteren gehen aber in ihren Ansichten, Urtheilen und Vorschlägen so weit auseinander, daß die Regierung nach reiflicher Erwägung aller Verhältnisse es für das Rathsamste erachtet hat, von einem legislativen Einschreiten für jetzt abzusehen und für die Wahrung der Rechte der Hypothekengläubiger auf anderem Wege zu sorgen. Zu diesem Behuf sind nach Vergleichung der verschiedenen Feuerversicherungs-Reglements gewisse allgemeine Grundsätze, welche zur Annahme für alle Reglements geeignet sind, aufgestellt und die Gutachten der Verwaltungsbehörden darüber erfordert. Nach Eingang derselben sollen die vorzunehmenden Aenderungen mit den betheiligten Organen berathen werden.

* Höherer Entscheidung zufolge sind die Führungs-Atteste, welche die Rittergutsbesitzer in Verwaltung der Polizei ausstellen, gleich amtlichen und deshalb für stempelpflichtig zu erachten.

** Wie wir vernehmen, wird in den nächsten Tagen die spanische Tänzer-Gesellschaft unter Direktion des Don Antonio Ruiz, hier gastiren. Donna Concepcion Ruiz, die hervorragendste Größe dieser Gesellschaft, soll eben so schön als graziös, ebenso graziös als kunstgebildet und überhaupt die Einzige sein, deren nationale Tänze nach dem Auftreten der Pepita noch von Erfolg sein können. Wir machen ein kunstliebendes Publikum auf diese neue Erscheinung aufmerksam. Auch Sir William Don, ein Engländer, der es liebt, die Karrikaturen seiner Landsleute — denn anders kann man die sogenannten Engländer in deutschen Lustspielen wohl nicht nennen — zu besserer Würdigung zu bringen, wird während der nämlichen Zeit hier auftreten.

** Die Stereoscopen sind vielleicht das Interessanteste, was in neuerer Zeit auf dem Gebiete der Kunst erfunden worden ist. Dadurch, daß man von verschiedenen zur Darstellung bestimmten Gegenständen auf Glas fixirte Photographieen durch besonders zu diesem Behufe geschliffene Gläser sieht, treten die räumlichen Verhältnisse so scharf und natürlich hervor, daß man von Baumonumenten unglaublich fein und genau ausgeführte Modelle, von Landschaften die Natur selber in verjüngtem Maßstabe vor sich zu haben meint. Die architektonischen Verhältnisse in ihrem Neben- und Nacheinander markiren sich besonders deutlich in Portalen oder Höfen, wo die Wölbung, oder die ebene Fläche durchaus natürlich hervortritt, in säulengetragenen Hallen, wo die Zwischenräume mit ihrer eigenthümlichen Beleuchtung in der That die Illusion des Bildes zur Wirklichkeit machen, in der Ansicht von Städten aus der sogenannten Vogelperspektive, wo die Bauwerke in Höhe, Breite und Länge wahrhaft körperlich sich gruppiren. In Winterlandschaften, die sich für die Stereoscopie ganz vorzüglich eignen, weil ihre Farbeneffekte für diese Kunst am bequemsten liegen, hängen Reif und Schnee so natürlich an den Baumgerippen, ist der Schnee so zart und duftig weiß vom Winde zu sanften Wellen zusammengeweht, daß man mit der Hand hineinfassen möchte, wozu sie freilich nicht nach menschlichen, sondern nach mückenhaften Proportionen gebildet sein müßte. Herr Jäger hat im Börsensaale, wie wir schon gestern berichteten, eine reiche Auswahl dieser reizend-natürlichen Bilder ausgestellt, unter denen die den Pariser Industrie-Pallast in seinen verschiedenen Abtheilungen darstellenden die gegenwärtig interessantesten sein dürften. Auch Herr Dessort hat eine Sammlung Stereoscopen ausgestellt, da dieselbe aber von der des Herrn Jäger sehr verschieden ist, und nur in den Ansichten des Industrie-Palastes verwandte Vorwürfe berührt, so dürfte der Besuch der einen Ausstellung bei dem großen Interesse dieser neuen Kunst nur zu einem Besuche auch des Anderen einladen.

** In Stralsund sind die Wahlen liberal ausgefallen. In Nörenberg war die Betheiligung so schwach, wie nie, und der Wahlkommissar mußte buchstäblich auf die Jagd nach Urwählern gehen, um nach Einfangung eines halben Dutzends eine Wahl zu Stande bringen zu können.

Produkten-Berichte.

Stettin, 1. Oktober. Schönes, warmes Wetter: klare Luft. Mittags + 15° R.

Weizen, matter, loco 84pfd. pr. 90pfd. gelber 116 Thlr. bez., pr. Frühjahr 88.89pfd. gelber Durchschnitts-Qualität 120 Thlr. bez., 124 Thlr. Br.

Roggen nahe Termine schließen fester, pr. Frühjahr flau, loco eine Ladung schwedischer 80.82pfd. 79 Thlr. bez., pr. 82pfd. 81, 80 Thlr. bez., 85.86pfd. 82 Thlr. bez., pr. Oktober 78 Thlr. bez., pr. Oktober-Novbr. 76 bis 77 Thlr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 76, 76 1/2 Thlr. bez., pr. Frühjahr 77 1/2, 75 Thlr. bez., 76 Thlr. Br. und Gd.

Gerste, loco 77pfd. pr. 75pfd. 58 1/4 Thlr. bez., pr. Frühjahr 58 Thlr. pr. 75pfd. Br.

Hafer, 52pfd. pr. Frühjahr 38 Thlr. Br.

Erbsen, unverändert, kleine Koch- 80 Thlr. Br.

Rübsen, unverändert, 128 Thlr. bez.

Rüböl fester, loco 17 11/12, 18 Thlr. bez., pr. Oktbr. 17 3/4 Thlr., 18 Thlr. bez., pr. Oktober-November 17 3/4 Thlr. Gd., pr. Nov.-Dezbr. do., pr. Dezbr.-Januar do., pr. April-Mai 18 Thlr. bez. und Br.

Spiritus, sehr flau, loco ohne Faß und auf kurze Lieferung 9 1/2 bis 9 3/4 % bez., pr. Oktbr. 9 3/4 % bez., pr. Oktbr.-November 10 1/2 % bez. u. Br., pr. Nov.-Dezbr. und Dezember-Januar 10 1/4 % Br., pr. Frühjahr 11 % gestern bez. u. Gd., 10 3/4 % Br.

Zink, loco 7 1/4 Thlr. bez.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 29. Septbr.:
66 W. Hafer.

Berlin, 1. Oktober. Roggen, pr. Septbr. 81, 79½ Thlr. bez., pr. Oktbr.-November 79½, 78 Thlr. bez., pr. Frühjahr 77¾, 77 Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco 18⅙ Thlr. bez., pr. Oktober 18⁵⁄₁₂, 18⅙ Thlr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 18⅙ Thlr. Gd.

Spiritus, loco 36¾ Thlr. bez., pr. Oktober 37½, 36½ Thlr. bez., pr. Oktober-November 35½, 34½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 33½ Thlr. bez.

Breslau, 1. Oktobr. Weizen, weißer 80—175 Sgr., gelber 80 à 168 Sgr. Roggen 102—111, Gerste 62—70, Hafer 36—42 Sgr.

Berliner Börse vom 1. Oktbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw.Anleihe	4½	—	100		Schl.Pf.L.B.	3½	—	—	
St.-Anl. v. 50/52	4½	101	—		Westpr. Pfbr.	3½	89¼	—	
do. v. 54	4½	—	100⅝		Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	—	96⅛	
St.-Schldsch.	3½	—	85⅞		Pomm.	4	—	—	
Prich.d.Seeh.	—	—	—		Posensche	4	—	95½	
K.N.Schvschr.	3½	—	—		Preuß.	4	96¼	—	
Brl. St.-Obl.	4½	—	99⅛		Rh.&Wst.	4	—	96½	
do. do.	3½	—	—		Sächsische	4	96⅝	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	—	97½		Schles.	4	96	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	91¾		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	—	97⅛		Pr. B.-A.Sch.	—	117½	—	
Posensche do.	4	—	—						
do. do.	3½	94	—		Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/4	
Schles. do.	3½	92¾	—		And. Goldmz.	—	9	8½	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
Brschw. Bk.A.	4	126½	—	P.Part.300fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	4½	—	—	Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do. v. Rothsch.	5	96½	—	do. St.Pr.A.	—	63½	—
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	Lüb. St.-Anl.	4½	—	—
- p.Sch.Obl.	4	73	—	Kurh. 40 thlr.	—	—	36¾
- p.Cert.L.A.	5	85½	—	N. Bad. 35 fl.	—	25½	—
- p.Cert.L.B.	—	—	18½	Span. 3⅜ inl.	3	—	—
Poln.n.Pfdbr.	4	—	—	- 1à3⅜ steig.	1	—	—
- Part.500fl.	4	81	—				

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	88 B.	Niedschl. III.Ser.	4½	92½ G.
Berg.-Märkische	—	81½ G.	do. IV.Ser.	5	100⅜ G.
do. Prioritäts-	5	—	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	—	Oberschl. Litt. A.	—	211½ G.
Berl.-Anh.A.&B.	—	160 B.	do. Litt. B.	3½	179½ G.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	114¾a15¼ bz.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	100⅜ B.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	100 G.	Rheinische.	—	106¼a6 bz.
Berl.-P.-Magdb.	—	95½ G.	do.Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	99¼ G.	do. v. Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	99⅜ B.	Ruhrort-Cref.Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	170½ B.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	—	Stargard-Posen	3½	92 B.
Bresl.Schw.Frb.	—	—	Thüringer.	—	110⅝ G.
Cöln-Mindener	3½	163¼a½ bz.	do. Prioritäts-	4½	100 B.
do. Prioritäts-	4½	100¾ G.	Wilh. (Cos.Odb.)	—	173½ G.
do. do. II. Em.	5	103¾ B.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	fc.	—
do. do. . . .	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	190½ G.	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	4½	99¼ B.	Kiel-Altona	4	—
Niederschl.-Märk.	4	92 G.	Mecklenburger	4	64½a64 bz.
do. Prioritäts-	4	92½ G.	Nordbahn, Fr.W.	4	57½a¼ bz.
do. do. . . .	4	92¾ G.	do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Oktbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	1	333,42'''	333,05'''	334,10'''
Thermometer nach Réaumur.	1	+ 7,2°	+ 13,8°	+ 9,7°

Stettin, 1. Oktbr. 1855.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	150⅞	150⅞	—
	2 Mt.	149½	149½	—
Amsterdam	kurz	141½	—	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	—	6 21	—
	3 Mt.	—	6 18⅝	—
Paris	3 Mt.	78⅝	—	—
Bordeaux	3 Mt.	78⅝	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854	4½ %	101	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½ %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855		615	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	4½ %	102½	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½ %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	95
do.	4½ %	101	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		180	177½	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	122	121½	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	—	—	102
do. Speicher-Aktien		97	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien		—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien		1000	—	—
Walzmühlen-Aktien		1500	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		2000	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien		—	300	—

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin.   Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.